

Th. Söding

Paulus-Schule

Hirten, Lehrer, Evangelisten, Presbyter, Diakone im Dienst am Glauben

1. Die Grundlinie

Prinzipiell gilt, daß im Laufe der Zeit in allen ntl. Traditionssträngen die Bedeutung der Amtsthematik wächst.

Entscheidende Faktoren sind historischer, soziologischer und theologischer Natur:

- das Wachsen der Gemeinden und die Ausbreitung des Evangeliums;
- der Tod der Apostel;
- die Notwendigkeit, die Identität des Evangeliums und die Authentizität der Lehre in neuen Situationen und angesichts von Auseinandersetzungen über die rechte Lehre zu gewährleisten;
- die Notwendigkeit, die Kommunikation der Gemeinden untereinander aufrechtzuerhalten bzw. herzustellen.

Diese Entwicklung wird in der Theologiegeschichte – auch konfessionalistisch motiviert – extrem unterschiedlich bewertet: entweder als Abstieg von den Höhen des paulinischen Evangeliums in die Niederungen des Frühkatholizismus und als Sieg des Patriarchalismus über die Frauen oder als Abstreifen der Eierschalen und Herausbildung entscheidender Institutionen des Kirche-Seins. Hilfreich ist nur eine differenzierte Theologiegeschichte. Signifikant ist die Paulus-Schule.

2. Der Kolosserbrief

a) Anlaß und Ziel des Schreibens

Der Kol nimmt gegen eine synkretistische, für viele Christen offenbar faszinierende "Philosophie" (2,8) Stellung, die einige Elemente jüdischer Frömmigkeit (2,16.21) mit heidnischem Glauben an die magischen Mächte der (vier) "Weltelemente" (2,8) verbindet und daraus die Forderung einer asketischen Praxis ableitet, die den Glaubenden davor bewahren soll, in den tödlichen Kampf der Natur ums Dasein hineingezogen zu werden.

b) Theologische Hauptlinien

Um eine Antwort auf diese Häresie geben zu können, entwickelt der Kol eine paulinisierende Theologie, die ganz und gar christozentrisch ausgerichtet ist. Sie betont vor allem zweierlei:

1. durch den Tod und die Auferweckung Jesu ist die Macht der Weltelemente gebrochen bzw. als nichtig aufgewiesen worden;
2. Christus allein ist es, durch den Gott das All nicht nur geschaffen, sondern auch mit sich versöhnt hat (vgl. 1,15-20).

c) Das Bild des Apostels

In der durch die kolossische "Philosophie" heraufbeschworenen Situation ist eine Vergewisserung über das apostolische Erbe von entscheidender Bedeutung. Sie teilt sich einer spezifischen Sicht des Apostelamtes mit, das nach der Auffassung dieser späteren Zeit Paulus verliehen und von ihm auf schlechthin vorbildliche Weise ausgeübt worden ist.

Der Haupttext ist 1,24 - 2,5. 1,24-29 bringt eine fundamentale Theologie des apostolischen Dienstes, den Paulus geleistet hat, 2,1-5 die Anwendung auf das Verhältnis des Apostels zur Gemeinde der Adressaten.

Die Theologie des Apostolates, die hier entwickelt wird, drängt auf ein vergleichbares kirchliches Amt in der nachapostolischen Zeit - ohne daß der Kol allerdings diesen Schritt bereits selbst geht.

3. Der Epheserbrief

Der Epheserbrief ist eine aktualisierte und erweiterte Neuauflage des Kolosserbriefes, geschrieben nicht in erster Linie, um interne oder externe Probleme der Gemeinde zu lösen, sondern um einen Entwicklungsschub ihrer Selbst-Reflexion und Glaubens-Praxis zu geben.

a) Theologische Hauptlinie

Das große Thema des Eph ist die eine Kirche, in der Juden und Heiden gemeinsam leben können, sofern sie sich gemeinsam an dem einen Herrn Jesus Christus und dem einen Gott ausrichten. Der Brief läßt sich auf weite Strecken als eine pastoral-theologische Abhandlung über das Thema lesen, wie ein christliches Leben aussieht, daß aus diesem Frieden Gottes heraus wächst.

Eph 2, 11-18

11Deshalb denkt daran, daß ihr, die Heiden im Fleisch, einst Unbeschnittene genannt von der sogenannten Beschneidung, die am Fleisch mit Händen gemacht wird - 12daß ihr zu jener Zeit ohne Christus wart, ausgeschlossen von der Gemeinde Israels, fremd den Bundessetzungen der Verheißung, ohne Hoffnung und gottlos in der Welt. 13Jetzt aber, in Christus Jesus, seid ihr, die ihr einst fernstandet, nahe gekommen: durch das Blut Christi. 14Denn er selbst ist unser Friede, er, der die beiden vereint und die Trennmauer der Feindschaft niedergelegt hat: in seinem Fleisch, 15das Gesetz der Gebote in seinen Satzungen vernichtend, damit er die zwei in sich zu einem neuen Menschen erschaffe, Frieden stiftend, 16und die beiden in einem Leib mit Gott versöhne, durch das Kreuz, die Feindschaft tödend in sich selbst. 17Da er kam, verkündete er Frieden, euch, den Fernen, und Frieden den Nahen; 18denn durch ihn haben wir beide in dem einen Geist Zugang zum Vater.

b) Das Bild des Apostels Paulus

Für den Eph ist Paulus die maßgebende Autorität der normativen Gründungszeit der Ekklesia. Er repräsentiert die beiden grundlegenden Ämter des Apostels (Evangeliumsverkündigung; Gemeindegründung; Mission) und des Propheten (geisterfüllte Verkündigung des Zuspruchs und Anspruchs Gottes in der Ekklesia).

Aufschlußreich ist der Vergleich von Eph 2,19-22 (und 4,1-11) mit 1Kor 3,10f.

Eph 2, 19-22

19Also seid ihr nicht mehr Fremde und Beisassen, sondern Mitbürger der Heiligen und Hausgenossen Gottes, 20aufgebaut auf dem Fundament der Apostel und Propheten, dessen Eckstein Christus Jesus ist: 21in dem der ganze Bau zu einem heiligen Tempel wächst, im Herrn, 22und auch ihr zu einer Wohnung Gottes mit aufgebaut werdet, im Geist.

Das Bild hat sich gegenüber 1Kor 3,10f erheblich verschoben.

Gemeinsam ist die Christozentrik der Ekklesiologie, dort im Bild des Fundaments; hier im Bild des Ecksteins dargestellt. Gemeinsam ist auch die grundlegende Arbeit des Apostels – dort als Architekt, der das Fundament errichtet; hier, verbunden mit dem Propheten, als Fundament selbst (vgl. Mt, 16,18f: „Du bist Petrus, und auf diesem Felsen werde ich meine Kirche bauen.“)

Die entscheidende Differenz liegt darin, daß der Epheserbrief die Geschichte der Kirche ins Bild setzt: Die gegenwärtige Kirche ist (im strengen Wortsinn) nachapostolisch. Sie ist aber auf apostolischer Grundlage errichtet. Ihre Apostolizität, die sich mit der Person und dem Missionswerk des Paulus verbindet, verbürgt der nachapostolischen Gemeinde die Authentizität und Einheit des Glaubens und der Taufe (Eph 4,4f).

c) Nachapostolische Ämter

Auf dem von den Aposteln und Propheten gelegten Fundament steht die ganze Kirche und jede Gemeinde. Innerhalb der Ekklesia bilden sich „Ämter“ heraus, die spezifische Aufgaben haben.

Eph 4,11-16

11Und er gab die Apostel, die Propheten, die Evangelisten, die Hirten und Lehrer 12zur Zurüstung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für den Aufbau des Leibes Christi, 13bis wir alle gelangen zur Einheit des Glaubens und zur Erkenntnis des Sohnes Gottes, zu einem vollkommenen Menschen, zum vollen Maß der Fülle Christi, 14damit wir nicht mehr Unmündige sind, durcheinandergebracht und umgetrieben von jedem Windstoß einer Lehre, durch das Würfelspiel von Menschen, durch Verschlagenheit, die auf Lug und Trug aus ist, 15sondern die Wahrheit in Liebe bezeugen und in allem auf ihn hin wachsen, der das Haupt ist: Christus, 16durch den der ganze Leib, zusammengefügt und -gehalten durch jedes Stützband, gemäß der Kraft, die jedem einzelnen Teil zugemessen ist, das Wachstum des Leibes macht, zum Aufbau seiner selbst in Liebe.

- Während „Apostel und Propheten“ Größen lebendiger Vergangenheit sind, gehören „Evangelisten“, „Hirten“ und „Lehrer“ zur lebendigen Gegenwart. Sie stehen auf dem apostolisch-prophetischen Fundament und dienen dem Aufbau der Kirche (vgl. 1Kor 3). Ihre Aufgaben sind vergleichsweise schwer zu unterscheiden.
 - Evangelisten (vgl. Apg 21,8; 2Tim 4,5): Verkündigung des Evangeliums;
 - Hirten (vgl. Apg 20,28; 1Petr 5,2; Joh 21,15ff): Leiter von Ortsgemeinden;
 - Lehrer (vgl. 1Kor 12,28): prä- und postbaptismale Katechese.
- Die „Evangelisten“, „Hirten“ und „Lehrer“ arbeiten für den „Aufbau“ der gesamten Gemeinde, indem sie das „Wachstum“ im Glauben aller einzelnen Gemeindeglieder unterstützen. Der Epheserbrief spielt auf die paulinische Charismenlehre an (4,7: „Einem jeden ist die Gnade nach dem Maße des Geschenkes Christi gegeben.“), konzentriert sich bei den Gaben aber auf die „Geistlichen“. Ihnen fällt die entscheidende Aufbauarbeit zu: über die Wortverkündigung, die ansprechende Predigt und die richtige Lehre.

4. Die Pastoralbriefe

Die Pastoralbriefe sind das jüngste Dokument der Paulus-Schule, geschrieben mit dem klaren Anspruch, nach ihnen könne es keine weiteren „Paulus“-Briefe geben (2Tim als Testament des Paulus).

Fiktive Adressaten sind Timotheus und Titus, als Schüler des Apostels anerkannte Autoritäten der 2. Generation. Tatsächliche Adressaten sind die Gemeinden, die im Rückblick Paulus als den „Vater“ ihres Glaubens, aber auch Timotheus und Titus als prägenden Gestalten ihrer Geschichte erkennen. Die Apostelschüler werden auf ihre Verantwortung für die „Zukunft“ angesprochen, die in der Entstehungszeit der Briefe bereits „begonnen“ hat.

a) Anlaß und Ziel des Schreibens

Die Pastoralbriefe legen alles Gewicht auf die Notwendigkeit und die Anforderungen kirchlicher Ämter; andere Dimensionen des gemeindlichen und kirchlichen Lebens treten in den Schatten. Das bedeutet aber nicht, daß es sie nicht gäbe, daß sie unwichtig oder verkümmert wären. Vielmehr werden die Gemeinden als ganze auf die Bedeutung des Amtes für ihre eigene Identität hin angesprochen und dazu angehalten, für eine gute Wahl der Amtsträger Sorge zu tragen.

Diese Zielsetzung ergibt sich aus zwei Faktoren:

Erstens sind die Gemeinden in den Städten (und Regionen) gewachsen; über die Hausgemeinden hinaus bedarf es auf Stadtebene einer organisatorischen Einheit.

Zweitens ist eine sog. „Gnosis“ (1Tim 6,20), aufgetreten die ihrerseits sich auf Paulus beruft und höheres Offenbarungswissen reklamiert. Ihre Träger sind kaum Eindringlinge von außen (vgl. 2Tim 3,8; Tit 3,9), sondern offenkundig namentlich bekannte christliche Lehrer aus den paulinischen Gemeinden selbst (vgl. 1Tim 1,20; 2Tim 1,15; 2,20). Sie reklamieren eine besondere "Erkenntnis"

berufen (vgl. 1Tim 4,3; 6,20; 2Tim 3,7; Tit 1,16) und verkünden christliche Geheimlehren, die, wie es scheint, von paganen Mythen affiziert gewesen sind (1Tim 1,4; 4,7; 6,20; 2Tim 2,16; vgl. Tit 1,14) und womöglich besonders auf spekulative Interpretationen der Genesis-Genealogien gesetzt haben (1Tim 1,4; Tit 3,9). Das verbindet sich mit einer religiös überhöhter Askese (1Tim 4,3; Tit 1,15) - Zeichen einer Spiritualität, die einen Gegensatz zwischen Gott und dem Schöpfer der Welt behauptet (1Tim 4,1-5). Die vom Vf. der Past verworfene These: "Die Auferstehung ist schon geschehen" (2Tim 2,18) gibt sich als Parole eine gnostisierenden Gruppe zu erkennen, die davon überzeugt ist, durch ihre Askese und Erkenntnis schon im Vollsinn gerettet: nämlich aus der unheilvollen Verstrickung in die Materie herausgelöst zu sein.

b) Der Kampf um die reine Lehre

Als überragendes Problem erscheint die *successio fidei*; als Antwort wird die amtlich strukturierte *successio apostolica* gegeben.

Der Garant der rechten Lehre ist Paulus (1Tim 4,6), der „Lehrer der Heiden in Glaube und Wahrheit“ (1Tim 2,7). Den Anschluß an seine Verkündigung zu halten, ist die Voraussetzung dafür, in den gegenwärtigen Turbulenzen die Identität des Christlichen zu bewahren.

Die Past machen massive inhaltliche Vorgaben:

- konsequente Orientierung aller Verkündigung, Lehre und Praxis an Paulus, dessen Briefe weitgehend) bekannt sind, mit dessen Namen sich aber viele breitere Traditionen des hellenistischen Judenchristentums und neuere Entwicklungen im paulinischen Traditionsraum verbinden;
- sprachlich und theologisch kreative Weiterentwicklung der paulinischen Theologie, sowohl in der Konfrontation mit der „Gnosis“ als auch in der Logik des paulinischen Bekenntnisses.

In Verbindung mit diesen inhaltlichen Festlegungen stehen aber auch ebenso klare institutionelle Vorgaben.

- Etablierung eines episkopalen Leitungsamtes, dem allein das Lehren obliegt;
- Definition der „einfachen“ Christen als „hörende“ und „lernende“ Kirche;
- Ausschluß der Frauen vom öffentlichen Lehren in der Kirche.

Der Kampf um die rechte Lehre kann nur gewonnen werden, wenn Männer das Wort haben, die (1.) dazu persönlich qualifiziert sind, (2.) durch Handauflegung „ordiniert“ werden und 3.) in ihrer Autorität von der deren Autorität von der Gemeinde anerkannt wird (1Tim 4,12; 3,13; 5,17).

c) Die Differenzierung des Amtes

Drei Ämter werden erkennbar:

- *Episkopos* (1Tim 3,2-7; Tit 1,7-9): Unterweisung der Gemeinde; umfassende Sorge für die Gemeinde;
- *Diakonos* (1Tim 3,8f): weitgehend unbestimmte Funktion; vermutlich (u.a.?) Verwaltung von Gemeindegut;
- *Presbyteros* (1Tim 4,14; 5,17; Tit 1,5): Vorsteher und Lehrer (von Hausgemeinden?).

Die Abgrenzungen erfolgen noch nicht trennscharf. Ein dreigestuftes Amt ist noch nicht zu erkennen. Wohl aber wird erkennbar, woran die spätere Entwicklung angeknüpft hat.

d) Die Zugangsvoraussetzungen

Erhebliches Gewicht wird auf die Voraussetzungen gelegt, die erfüllen muß, wer ein Amt in der Kirche bekleiden will. Ein Großteil der Briefe ist ihnen gewidmet. Besonders deutlich werden sie in ausdrücklichen Anweisungen, die als kleine Tugendspiegel gestaltet sind:

- Episkopos 1Tim 3,1-7; Tit 3,7f.
- Diakonos 1Tim 3,8-13.
- Presbyteros Tit 3,5f; vgl. 1Tim 5,3-15.

Überdies geben die direkten Anweisungen an Timotheus (1Tim 1,18ff; 4,6-11.12-16; 6,11-20; 2Tim 2,1-22; 3,10 - 4,5; Tit 2,6ff) wichtige Hinweise.

Aussagekräftig sind aber auch die Ausführungen über Witwen in 5,3-15.